Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 3

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

GRASSER, JO. JACOBUS, *Schweitzerisch Heldenbuch*. Basel, Glaser, 1624. (Faksimile-Nachdruck.) 223 S., ill. (Bibliothek der alten Schweiz der Edition Rüedi in Bern, 1968.) – Das von begeistertem Patriotismus erfüllte Buch beginnt nach einer kurzen geographischen Einleitung, die besonders die römischen Altertümer hervorhebt, mit den Heiligen-Legenden und schreitet dann chronologisch fort mit einer an Persönlichkeiten orientierten Darstellung der Schweizergeschichte. Ein größerer Beitrag ist Wilhelm Tell (S. 54–60) gewidmet, der mit einem Kupferstich von Hans Heinrich Glaser illustriert ist. Von demselben Künstler stammen auch die zahlreichen anderen Illustrationen. Im zweiten Teil treten dann zunehmend die Schlachten an die Stelle der Personen: Morgarten, Näfels, St. Jakob, Grandson, Murten, Nancy. Besonders ausführlich wird der Schwabenkrieg behandelt und abschließend Marignano. Ein letztes Kapitel stellt dann noch einige Staatsmänner aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor (u. a. Vadian mit einem Porträt). Dem Titel gerecht werdend stehen durchweg die militärischen Aspekte der Geschichte im Vordergrund. Johann Jakob Grasser (1579–1627) gehört nicht zu den Größen schweizerischer Geschichtsschreibung wie auch seinem Heldenbuch weder als Quelle noch Darstellung ein besonderer Rang zukommt. Dennoch mag dieser Reprint als ein Zeugnis der «Geschichtsschreibung für Volk und Schulen» (Ernst Wessendorf) gerechtfertigt sein.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*

J. JACOB WAGNER, *M. D. Mercurius Helveticus*. Zürich, Lindinner, 1701. (Nachdruck der 3., stark verm. und verb. Aufl. der Ausg. von 1684.) 259 S., ill. (Bibliothek der alten Schweiz der Edition Rüedi in Bern, 1968.) – Der vor allem durch seine Naturgeschichte der Schweiz bekannte Arzt Johann Jakob Wagner (1641–1695) skizziert im «Mercurius Helveticus» ein Bild der Schweiz zu Beginn des 18. Jahrhunderts als einen Extrakt aus hervorragenden Werken schweizerischer Geschichte (Stumpf, Wurstisen, Hottinger, Plantin u. a.), Verfassung (Simler), Geographie (Merian), kirchlicher Zustände (Murer), Naturgeschichte (Wagner) und Heldentaten (Grasser). Der 1. Teil schildert allgemeine Beobachtungen geographischer, historischer und verfassungsrechtlicher Art. Teil 2 gibt eine Übersicht über die administrative

Einteilung (Stände, zugewandte Orte und gemeine Vogteien), ergänzt durch Teil 3 mit einer Aufzählung der Vogteien der einzelnen Orte. Der umfangreiche 4. Teil verzeichnet in alphabetischer Folge alle wichtigen Ortschaften der Schweiz. Die einzelnen Artikel sind überaus knapp formuliert, bringen aber gleichwohl eine Fülle historischer Daten. Der 5. Teil gibt einen Überblick über das eidgenössische Münzsystem. Der 6. Teil enthält schließlich noch eine Entfernungstabelle in Wegstunden. Ein handlicher historischer Reiseführer im Taschenformat, der nicht zuletzt durch 56 – in der Wiedergabe gut gelungene – Städteansichten und eine faltbare Karte der Schweiz mit den Ständewappen (1688) gewinnt. Mag auch der praktische Nutzen dieses Büchleins heute gering erscheinen, so ist es in unserem Zeitalter der Touristik, in dem der «Baedeker» zu einem Volksbuch geworden ist, nicht ohne Reiz, diesen Vorläufer eines modernen Reiseführers einem zeitgenössischen Leserkreis wieder zugänglich zu machen.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*

Karl Schib, *Wandlungen im mittelalterlichen Siedlungsbild rund um Schaffhausen.* Schaffhausen, Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule, 1969/1970. 47 S., 1 Karte. – Vorzug dieser konzisen, mustergültigen Studie ist die für einen größern Raum erarbeitete Übersicht über den Wandel des Siedlungsbildes in der Zeit des 11. bis 16. Jhs. Auf die Stadt Schaffhausen und ihr angestrebtes Ausdehnungsgebiet verdichtet sich die urkundliche Überlieferung der im Spätmittelalter wüstgewordenen Dörfer, Weiler und Höfe. Das sich daraus ergebende Bild einer konsequenten Arrondierungspolitik der Stadt und der größeren Dörfer könnte allerdings erweitert werden, wenn (wie Schib am Ende seiner Arbeit antönt) der Siedlungsrückgang besonders im 15. Jh. mit der auch in der Schweiz grassierenden Agrarkrise in Zusammenhang gebracht würde. Auch hier dürfte ein Mangel an Bauleuten geherrscht haben, der besonders die auf schlechten oder mittelmäßigen Böden entstandenen Höfe wüst werden ließ. Dies läßt sich bei der Betrachtung der topographischen Lage der abgegangenen Siedlungen feststellen (enge Tallagen, Höhenlagen, Randlagen). Nutznießer mußten hier sowohl die auf die Marktwirtschaft konzentrierte Stadt wie auch die «lebenskräftigeren», d. h. auf guten Böden und in guter Lage gegründeten Siedlungen werden.

Der wertvollen kleinen Studie Schibs liegt eine übersichtliche Kartenskizze bei. In diesem Fall hätte eine die Topographie berücksichtigende Darstellung die oben angedeuteten Gründe zur Wüstwerdung aufgezeigt.

Basel *Anne-Marie Dubler*

Dionys Imesch, *Das Waffentragen der Studenten am Kollegium von Brig.* Brig 1967. 5 S. (Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, Heft 10.) – Der Verfasser gewährt in seiner kurzen Studie Einblick in den Brauch des festlichen Waffentragens, wie er von den Gymnasiasten in Brig (nach dem Vorbild ähnlicher Gebräuche an der Landesschule Sitten) seit dem Privileg von 1674 bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts gepflegt wurde. Die Bedeutung des Brauches als Vorstufe zum Kriegsdienst erhellt daraus, daß die Gymnasiasten aus ihren Reihen jährlich je einen Hauptmann, Leutnant,

Fähnrich und Feldweibel wählten und nach straffem Reglement exerzierten. Besonders köstlich legt Imesch dar, wie die Professoren immer wieder vergeblich versuchten, die Freiheiten ihrer Schüler durch strenge Regeln einzuschränken.

Zusammen mit dem Nachwort, das sich auf die Memoiren des Briger Arztes Dr. Anton Kämpfen (1784–1856) stützt und wertvolle Ergänzungen enthält, ergibt das Schriftchen einen nützlichen Beitrag zur Geschichte des Waffentragens im Gebiet der heutigen Schweiz.

Basel *Max Triet*

WALTER BOVERI, *Ein Weg im Wandel der Zeit. Die Laufbahn.* München, Callwey, 1969. 441 S. Portr. – Für den Historiker ist der vorliegende zweite Band von Boveris Autobiographie vor allem eine interessante, wenn auch naturgemäß sehr subjektive Quelle für die Geschichte der Firma Brown Boveri im besonderen und des schweizerischen Unternehmertums im allgemeinen zwischen den beiden Weltkriegen. Boveri, zu Beginn der 1920er Jahre als junger Mann mit Aufträgen der väterlichen Firma in den USA, in Frankreich und Italien betraut, wurde nach dem Tode des Vaters ziemlich abrupt aus der Firma «gefeuert» und trat 1925 in die Privatbank Brupbacher in Zürich ein. Zu den interessantesten Episoden zählt sicher seine Bekanntschaft mit Ivar Kreuger. Infolge des Börsenkrachs von 1929, über dessen Folgeerscheinungen in der Schweiz aufschlußreiche Details berichtet werden, ging die Bank anfangs 1932 ein. Inmitten sich auftürmender Schwierigkeiten gründete B. nun eine eigene Bank, die ihn wiederum in mannigfache internationale Geschäfte brachte. Der Band reicht bis zu Boveris mit größter innerer Genugtuung geschilderten Wahl zum Verwaltungsratspräsidenten der BBC 1938, einer «Rückkehr zur Macht» gewissermaßen. Das 8. Kapitel, eine Art Exkurs, schildert das Schicksal von vier verschiedenen Unternehmungen, denen Boveri nahestand. Dabei liest sich der Niedergang der großväterlichen Seidenweberei Baumann älter & Cie. besonders ergötzlich.

Gut die Hälfte des Bandes ist privaten, vor allem auch Reiseerlebnissen und Hobbies gewidmet. Der kluge und kultivierte Autor weiß hier vielleicht den Leser noch stärker zu fesseln als im geschäftlichen Bereich, wo naturgemäß manches verschlüsselt oder gar unausgesprochen bleiben mußte. Als erfreuliches Fazit bleibt aber doch, daß hier einer der prominentesten schweizerischen Unternehmer zur Feder gegriffen hat; wir sind ja keineswegs reich an solchen Aufzeichnungen.

Basel *Andreas Staehelin*

LOTHAR ROTHSCHILD, *Gesinnung und Tat. Berichte aus jüdischer Sicht.* Frauenfeld und Stuttgart, Huber, 1969. 266 S. – Das Wort «Sicht» im Untertitel ist doppelt zu verstehen: als Sicht aus theologischer und historischer Perspektive, wozu den Verfasser seine wissenschaftlichen Studien in Breslau und Zürich legitimieren (Diss. phil. I 1932 über den judenfreundlichen Fraumünsterpfarrer Joh. Casp. Ulrich, † 1768); anderseits die Zeugenschaft der existentiellen Not seiner Glaubensgenossen, welche R. als letzter Rabbi-

ner im Saarland (1935–1938) und dann in Basel in der Flüchtlingsarbeit kennen lernen und miterleben mußte. – Er veröffentlicht nun 18 Aufsätze, Ansprachen und Vorträge aus den Jahren 1931–1967, zum großen Teil aber in überarbeiteter Form. Als «Hauptaspekt» galt ihm dabei «die Humanität als umfassende Menschenliebe, die als Idee ihre Kraft bewahrt hat, wenn auch die historischen Vorgänge in bedenklicher Weise gegen sie gerichtet waren und sich immer noch gegen sie richten» (S. 261).

Von den Arbeiten, die den Historiker besonders angehen, heben wir zunächst diejenige über den Talmud hervor. Sie orientiert über Aufbau und Gehalt dieses nach Abschluß des Alten Testaments entstandenen Corpus verschiedener Schriften, welches – mutatis mutandis – mit dem verglichen werden könnte, was in der katholischen Kirche als Tradition bezeichnet wird. – «Auf dem Weg zur Emanzipation» und «100 Jahre Gleichberechtigung der Juden in der Schweiz» schildern die Wortführer und die Hindernisse jener Bestrebungen, welche 1866 (bzw. 1874) dazu führten, daß aus den Art. 41 und 48 (bzw. 44) der ersten BV die Beschränkung der betr. Rechte auf Angehörige der «christlichen Konfessionen» wegfielen; neu war uns die aktive Rolle, die dabei der Aargauer Augustin Keller gespielt hat. – «Theodor Herzls prophetische Sendung» skizziert in zügig-bewegter Darstellung das erstaunliche Lebenswerk jenes Mannes, der als erster kompromißlos für die Schaffung eines jüdischen Staates eintrat. Er notierte sich im September 1897, daß für die Verwirklichung seiner großen Idee wohl fünfzig Jahre nötig sein dürften; bis die UNO dann den entsprechenden Beschluß faßte, waren 50 Jahre und 2 Monate verstrichen!

St. Gallen *Ernst Ehrenzeller*

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

International Bibliography of Historical Sciences. Internationale Bibliographie der Geschichtswissenschaften [...]. Thirty-fifth Vol., 1966. Including some Publications of previous Years. Ed. by MICHEL FRANÇOIS and NICOLAS TOLU. Paris, Colin, 1969. XXVIII/489 p. (International Committee of Historical Sciences Lausanne.) – Eine bekannte und bewährte Bibliographie, die bereits im 35. Jahrgang erscheint, bedarf an sich um so weniger der Anzeige oder gar Empfehlung, als sich Umfang und Anlage ihres letzten Bandes durchaus im gewohnten Rahmen halten. Seine rund 8000 Nummern – um diese Zahl herum bewegten sich auch die vorangegangenen fünf Ausgaben – müssen aus dem Schrifttum des Berichtsjahres über den im weitesten Sinne aufgefaßten Gesamtbereich der Geschichte notgedrungen eine Auswahl treffen, über die sich im einzelnen Fall natürlich streiten läßt. Der Hauptwert des Verzeichnisses besteht, abgesehen vom Verdienst der Information über bibliographisch schlecht erschlossene oder nicht ohne weiteres zugängliche Gebiete, ohnehin nicht in der Vollständigkeit, sondern vielmehr in der mannigfachen Anregung, welche die wirklich internationale Zusammenstellung von Titeln zu gleichen oder verwandten Themen zu geben vermag. Eben im Hinblick auf diese Internationalität mögen immerhin zwei

allgemeine Anregungen gestattet sein. Einmal wäre es wünschenswert, wenn die «Vorbemerkung» jeweils nicht nur in einer der fünf Sprachen, in denen der Titel des Werks angeführt ist, sondern immer in allen zugleich und dazu in der russischen abgedruckt würde; denn nicht jedermann dürfte es schätzen, wegen der für die Benutzung der Bibliographie doch wesentlichen Angaben dieses Jahr beispielsweise seine Kenntnisse im Spanischen auffrischen zu müssen. Sodann ist in Abteilung K: Neuzeit, allgemeine Werke, unter Paragraph 2 für viele Staaten eine in der vorliegenden Beschränkung und Willkür wissenschaftlich kaum vertretbare Selektion getroffen. Bei der Schweiz, um dieses naheliegende Beispiel zu nennen, finden sich 17 Titel, wobei das Mißverhältnis von 10 in französischer Sprache gegenüber 7 in deutscher offenbar von der Redaktion des Bandes in Frankreich herrührt; keinem sei die Aufnahme mißgönnt, an ihrer Berechtigung müssen indessen bei manchem Zweifel aufsteigen, wenn von Büchern, die im gleichen Berichtsjahr 1966 erschienen sind, so wichtige wie die Festschrift für Emil Vogt «Helvetia antiqua», Band XVI der «Helvetischen Aktensammlung», Band VI der Ausgabe von Jacob Burckhardts Briefen und die «Geschichte der Juden in der Schweiz» von Augusta Weldler-Steinberg im ganzen Band vergeblich gesucht werden. Anstelle dieser in ihrer Dürftigkeit irreführenden Listen sollte man es daher mindestens bei Ländern, die über eine eigene historische Bibliographie verfügen, mit einem Hinweis auf diese, wie es bereits jetzt geschieht, bewenden lassen und darüber hinaus bloß die wenigen neuen Bibliographien, Quelleneditionen von nationaler Bedeutung, Nachschlagewerke und Gesamtdarstellungen in dem schon vorhandenen Paragraphen B 6b: Handbücher, allgemeine Übersichtswerke einzelner Staaten, unterbringen; dort ist die Schweiz in diesem Band einzig mit Geisendorfs Genfer Bibliographie vertreten.

Basel *Fredy Gröbli-Schaub*

Fédération internationale des Sociétés et Instituts pour l'étude de la Renaissance. *Bibliographie internationale de l'Humanisme et de la Renaissance*, t. IV, *Travaux parus en 1968*. Genève, Droz, 1970. In-8°, VIII + 609 p. – Nous avons signalé naguère[1] cette importante entreprise d'une équipe de bibliographes conduits par Mlle Edith Bayle. Pour ce quatrième fascicule, l'équipe s'est élargie, et le volume s'est encore épaissi. Quelque 1800 périodiques ont été dépouillés, ainsi qu'une centaine de «Mélanges». La bibliographie – livres et articles – compte 4285 références de l'année 1968, que suivent plus de 1750 titres récupérés des années précédentes (1964–1967). Sans doute y a-t-il quelques doublets; est-il nécessaire, par exemple, de recenser séparément les éditions en plusieurs langues d'un même ouvrage (n° 673–676, pour *La Crise de la Renaissance*, d'André Chastel)? Mais c'est un détail sans importance. Comme toujours, l'ordre est strictement alphabétique. Mais l'index s'est beaucoup enrichi – et compliqué: à qui saura l'utiliser, il rendra de fiers services. Il constitue d'ailleurs un document en soi, puisqu'il permet de mesurer la fréquence des sujets traités, et peut-être leur popularité. Ainsi, parmi les personnages, les écrivains, Shakespeare et

[1] *Revue suisse d'histoire*, 19 (1969), p. 263.

Cervantès en tête, sont en avance de plusieurs longueurs sur les théologiens – Luther surclassant nettement Calvin; empereurs, rois et ministres suivent de très loin... Mais ce sont là jeux peu sérieux, moins en tout cas que cette utile compilation.

Zurich *J. F. Bergier*

Fischer Weltgeschichte. Bd. 9: *Die Verwandlung der Mittelmeerwelt.* Hg. und verf. von FRANZ GEORG MAIER. Frankfurt a. M. und Hamburg, Fischer, 1968. 384 S., Abb., Kart. und Bd. 12: *Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance, Reformation.* Von RUGGIERO ROMANO und ALBERTO TENENTI. Frankfurt a. M. und Hamburg, Fischer, 1967. 363 S., Abb. – Franz Georg Maier stellt in einer einheitlichen Konzeption die Geschichte des Mittelmeerraumes vom späten 3. bis zum frühen 8. Jahrhundert dar und versucht, «Gesellschaft und Kultur in den verschiedenen Stadien ihres Wandels zu zeigen und, im Zusammenhang damit, die geschichtlichen Haupttendenzen und Konflikte, die bestimmend auf Tempo und Richtung der Entwicklung einwirken» (S. 9). Ruggiero Romano und Alberto Tenenti behandeln, unter starker Berücksichtigung der Wirtschafts- und Kulturgeschichte, die Zeit von 1350–1550, wobei sie ebenfalls weit über Westeuropa hinausgehend anstreben, die Grundlegung der modernen Welt zu verdeutlichen. Mit Erfolg werden hier wertvolle Anregungen gegeben. Daß Romano, um eines von vielen Beispielen zu nennen, die wissenschaftsgeschichtliche Leistung des Andreas Vesal hervorhebt (S. 177–179), muß begrüßt werden. Kann aber ein Handbuch über diese Zeit befriedigen, in dem Paracelsus ungenannt bleibt? Auch hätten Romano und Tenenti gut daran getan, das Literaturverzeichnis sachlich zu gliedern und Unwichtigeres in Anmerkungen zu verweisen. In dieser Beziehung ist die auch sonst geschlossenere Arbeit Maiers überlegen.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*

GUY FOURQUIN, *Seigneurie et Féodalité au Moyen Age.* Paris, Presses Universitaires de France, 1970. In-12, 242 p. (Coll. SUP). – Excellent petit livre, rédigé en termes clairs et précis, d'une densité propre à fournir au lecteur la substance des connaissances acquises aujourd'hui sur la seigneurie et la féodalité, au moins en ce qui concerne la terre d'élection de cette dernière, l'espace compris entre Loire et Rhin, bien que ne fassent pas défaut les aperçus suggestifs sur d'autres régions. Tout en s'inspirant des grands noms de l'historiographie française et belge qui ont le plus contribué, ces dernières années, à faire progresser nos connaissances en ces domaines, Guy Fourquin ne craint pas d'avancer des opinions personnelles qui rendent sa synthèse d'autant plus vivante et attrayante. Ses avis sont en général dictés par un impératif qu'on perçoit à travers tout l'ouvrage: «lier autant que possible l'étude de la féodalité à celle de son support terrien, la seigneurie» (p. 60). Attitude qui témoigne d'un réel équilibre de la pensée et qui met son auteur à l'abri des tentations quelque peu outrancières qui furent celles d'un Bloch (quant à la conception) ou d'un Ganshof (quant à la présentation). Elle donne aussi à l'ouvrage sa cohésion et son articulation; les deux premiè-

res parties du livre analysent les étapes du mouvement qui dès la fin de l'empire carolingien conduisit de la «villa» et de la «vassalité», pierres d'attente du système, jusqu'à l'épanouissement de la seigneurie et de la féodalité. Mouvement auquel correspond la distinction de l'ère des «châtellenies indépendantes» et de l'époque de la «monarchie féodale» où le pouvoir royal s'affirme grâce au contrôle de la «pyramide» enfin achevée. La compréhension de ce processus dynamique permet au lecteur de mieux saisir la portée et la signification des institutions classiques de la féodalité et de la seigneurie, fief et hommage, tenure et pouvoir banal, ou des statuts personnels: vassalité et servage. La quatrième et dernière partie est consacrée aux «destins divergents de la seigneurie et de la féodalité», des XIVe et XVe siècles en particulier: alors que «dans la mesure ou la féodalité s'était constituée contre l'Etat, elle a forcément décliné à mesure que celui-ci se renforçait» (p. 233), sa contrepartie «réelle», la seigneurie, s'affirme encore au travers de vigoureuses «réactions». Au total, un livre qui n'est pas le produit d'une compilation quelconque mais le fruit mûri d'une authentique réflexion approfondie, et qui, à ce titre, mérite d'être lu et relu avec profit par tous. Des notes bibliographiques substantielles, au surplus, feront de cet ouvrage un instrument de travail apprécié des étudiants.

Fribourg *Nicolas Morard*

HANSJÖRG WELLMER, *Persönliches Memento im deutschen Mittelalter.* Bamberg, 1969. 124 Seiten. (Diss. phil. Freiburg i. Br.) – Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit nekrologischen Einträgen in einer Anzahl mittelalterlicher Handschriften, die einzig von der Persönlichkeit ihrer Urheber her zu verstehen sind. Entsprechend spiegeln sie deren historische Interessen, ihre politischen, kirchlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen wider. Der Autor stellt an den Anfang seiner Ausführungen, als besonders reine Ausprägung dieser Quellengruppe, das zwischen 1071 und 1073 entstandene Pontifikale Bischof Gundekars II. von Eichstätt mit dessen Aufzeichnungen persönlichen Gedenkens. In drei leicht lesbaren, klar gegliederten Kapiteln verfolgt er das persönliche Memento durch die drei Phasen der Anfänge in karolingischer, der Neubelebung in ottonischer und der allgemeinen Verbreitung in salischer Zeit an Hand von je zwei ausführlicher behandelten Beispielen. Das folgende rasche Nachlassen des persönlichen Memento im eigentlichen Sinne hat seine hauptsächliche Ursache darin, daß mit dem Ausgange des Investiturstreites die früher so intensiven Beziehungen der hohen Geistlichkeit zum Reich an Bedeutung verloren. Eine Liste von 54 Handschriften mit persönlichen Gedenkaufzeichnungen schließt die Arbeit ab.

Leider kommt die fototechnische Vervielfältigung des Buches dem Leser nicht gerade entgegen. Besonders die dichtgesetzten Zeilen der Anmerkungen sind unübersichtlich und erschweren das Aufsuchen bestimmter Hinweise sehr.

Basel *Paul Bloesch*

HARALD ZIMMERMANN, *Papstabsetzungen des Mittelalters.* Graz-Wien-Köln, H. Böhlaus Nachf., 1968. X, 295 S. – Der aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts stammende kanonische Rechtsgrundsatz «Prima sedes a nemine

iudicatur» läßt scheinbar keine rechtmäßige Absetzung eines Papstes zu. Wie verhalten sich dazu die tatsächlich häufig erfolgten Papstdepositionen des Mittelalters? Dieser vom historischen wie vom juristischen Standpunkt aus spannenden Frage geht der Verfasser für die Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert nach. Das Schwergewicht liegt auf den Papstabsetzungen der Ottonenzeit, besonders auf der berüchtigten posthumen Absetzung und Verurteilung des Papstes Formosus. Der Hauptteil des Buches, ergänzt durch drei Anhänge, die Einzelheiten weiter ausführen, ist der historischen Erzählung gewidmet. Er ist quellenmäßig aufs sorgfältigste belegt und in den Anmerkungen und Ergänzungen auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen Diskussion gebracht. Die Schlußabschnitte fassen die Probleme und Prinzipien der mittelalterlichen Papstabsetzungen systematisch zusammen und skizzieren die Folgerungen, welche die kanonistischen und politischen Publizisten des Spätmittelalters gezogen haben. Das Ergebnis lautet im wesentlichen dahin, daß das Mittelalter in den Papstabsetzungen im allgemeinen keine Verletzung des erwähnten Rechtsgrundsatzes von der Unantastbarkeit der Prima Sedes erblickte, da man zumeist annahm, es handle sich bei den Abgesetzten um Usurpatoren oder Häretiker, die den päpstlichen Thron überhaupt nie zu Recht eingenommen hätten. Erst in den Absetzungen durch das Konstanzer Konzil kommt ein neues Selbstbewußtsein der konziliaren Kirchenidee zum Ausdruck: das Konzil steht über dem Papst.

Das rein historisch orientierte Buch gewinnt durch die heftigen Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen römischen Kirche um die Papstgewalt eine ungeahnte Aktualität.

Roggwil TG *E. G. Rüsch*

Drei Inquisitions-Verfahren aus dem Jahre 1425. Akten der Prozesse gegen die deutschen Hussiten Johannes Drändorf und Peter Turnau sowie gegen Drändorfs Diener Martin Borchard. Hg. und erl. von HERMANN HEIMPEL. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969. 265 S., 2 Abb. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 24.) – Diese Aktenpublikation zur Geschichte des Hussitentums in Deutschland ist ein Muster gründlicher editorischer Arbeit. Durch «Zufall, Freundlichkeit und Verdienst» gelang es Heimpel, den bisher bekannten Aktenbestand über den deutschen kirchlichen Oppositionellen Drändorf, auf den sich auch Luther und Melanchthon beriefen, um ein Mehrfaches zu vergrößeren und auch für seine Gesinnungsgenossen neues Material ans Licht zu bringen. Dabei spielt eine Handschrift der Universitätsbibliothek Basel, die im Gefolge des Konzils nach Basel kam, eine wichtige Rolle; Heimpel geht in einem Exkurs näher auf sie ein. Die Einleitung skizziert Forschungsgeschichte, Biographie, Verlauf der Prozesse, Soziologisches und die Überzeugungen der «Ketzer», wobei die Wurzeln ihrer Anschauungen in Wiclifismus und Hussitentum wie auch ihre Selbständigkeit, ebenso die psychologischen Verschiedenheiten Drändorfs und Turnaus plastisch herausgearbeitet werden. Der sehr breit angelegte Kommentar gibt sowohl über die Akten selbst als auch über die Wissenschaftsgeschichte zum Hussitentum in Deutschland erschöpfend Auskunft. Lebensgeschichte und Zeitgeschichte werden bis in alle Ver-

zweigungen verfolgt. Die wertvolle Arbeit geht weit über einen «bescheidenen Beitrag», wie der Verfasser sie nennt, hinaus, da sie ein ausgezeichnetes Stimmungsbild aus der Zeit zwischen dem Konstanzer und dem Basler Konzil vermittelt.

Roggwil TG *E. G. Rüsch*

URSULA SCHWARZKOPF, *Die Rechnungslegung des Humbert de Plaine über die Jahre 1448 bis 1452. Eine Studie zur Amtsführung des burgundischen maître de la chambre aux deniers.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1970. 217 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 23.) – Issu d'une famille de robins franc-comtois, Humbert de Plaine exerça entre autres, les fonctions de maître aux deniers d'Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne. Il géra ainsi le budget particulier de la duchesse et du jeune comte de Charolais, Charles le Téméraire, soit, pour la période étudiée, en moyenne 32 138 livres tournois par an; cette somme représentait près d'un dixième du budget de l'Etat bourguignon. Mlle Schwarzkopf s'est livrée à un examen minutieux des comptes rendus annuels présentés par Plaine à la Chambre des Comptes de Lille. Elle en tire une analyse de la provenance des recettes et de la répartition des dépenses et un exposé détaillé de la procédure de reddition des comptes.

L'auteur étoffe son étude par des recherches complémentaires utilisant des documents comptables bourguignons ou français. Elle nous offre de très utiles aperçus tant sur la comptabilité de la fin du Moyen Age que sur la «vie quotidienne» des grands ducs d'Occident.

Le lecteur est toutefois obligé de faire un certain effort pour utiliser au mieux les précieux renseignements dispersés dans 99 pages de notes (pour 65 de texte). Certaines de ces notes constituent de véritables excursus (telle la note 153 sur la dépréciation des monnaies d'un pays à l'autre, note 209 sur le procès du maître Martin Cornille, etc.). Un bon index facilite il est vrai la consultation.

Annecy *Jean-Yves Mariotte*

OTTO BORST, *Über Alt-Eßlingen. Wandlungen eines Stadtgesichts.* Eßlingen a. N., Kulturamt, 1969. 472 S., ill. – O. Borst, einer der führenden Kenner württembergischer Stadtgeschichte, legt hier eine Arbeit vor, die nicht nur für Historiker und Geschichtsfreunde gedacht ist, sondern auch Denkmalpfleger und Städteplaner angeht. Sein «Abschiedsbuch» von Alt-Eßlingen ist eine Bestandesaufnahme all dessen, was über Werden und Wandel des Eßlinger Stadtgesichts aus Schrift- und Bildquellen zusammengetragen werden kann. Er beginnt mit einem Überblick zu den alten Ansichten Eßlingens vom ausgehenden Mittelalter bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Die wechselseitige Verflechtung von Stadtgrundriß und Stadtgeschichte ist an markanten Beispielen gut herausgearbeitet. Der nachfolgende Abschnitt führt aus, welche Beurteilung das Stadtbild Eßlingens in den schriftlichen Quellen gefunden hat, angefangen von Urkunden aus dem Ende des 13. Jahrhunderts über verschiedene Dichter der nachfolgenden Zeit bis hin zur Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts. Im 3. Kapitel behandelt der Verfasser eingehend die Eßlinger Maler und auswärtige Maler,

die das Bild von Eßlingen festgehalten haben. Voraussetzungen und Möglichkeiten der darstellenden Kunst im alten Eßlingen werden analysiert. Die politischen, sozialen und städtebaulichen Faktoren im Umbruch in der Geschichte Eßlingens zu Beginn des 19. Jahrhunderts werden in ihrem Zusammenhang sehr klar aufgezeigt. Biedermeierliche Zurückgezogenheit einerseits und industriell-kommerzielles Denken andererseits haben dann in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Bruch mit der Vergangenheit besiegelt. Wie andernorts, so trieb auch in Eßlingen der Vandalismus an historischen Bauwerken besonders damals sein Unwesen. Eine Lehre aus diesen Erfahrungen will der Schlußabschnitt des Buches über «Die alte Stadt zwischen Planung und Prognose» ziehen. Es wird erörtert, welche Möglichkeiten Denkmalpflege, Städteplanung und Raumordnung haben, um historische Stadtkerne sinnvoll in ihrer Funktion und ihrem baulichen Charakter zu erhalten.

Paris *Jürgen Voss*

Julius Pflug, Correspondance. Recueillie et éditée avec introduction et notes par J. V. Pollet, O. P., Tome I: *1510–1539.* Leiden, Brill, 1969. 594 S. – Der bekannte französische Zwingli- und Butzerforscher legt den ersten Band einer auf drei Bände berechneten Ausgabe der Korrespondenz Julius Pflugs vor. Die Gesamtausgabe wird ungefähr 800 Nummern enthalten; im vorliegenden Teil sind davon 133 behandelt. Obwohl das Wirken Pflugs – zumal als Bischof von Naumburg – eng mit der sächsischen Kirchengeschichte verbunden ist, so darf doch seinem Briefwechsel ein weiteres Interesse entgegengebracht werden. Unter den Korrespondenten des vorliegenden Bandes finden sich Persönlichkeiten vom Range eines Ulrich von Hutten, Leo X., Willibald Pirckheimer, Philipp Melanchthon, Erasmus von Rotterdam, Ferdinand I. Die Briefe sind durch ausführliche Einleitungen, Abbildungen und Register vorzüglich erschlossen. In dieser Hinsicht hat der Herausgeber mehr geleistet, als billigerweise erwartet werden darf. Wegen dieser großzügigen Ausstattung macht die Darbietung der Texte (mit Kommentar) nicht einmal die Hälfte des Bandes aus. Dieses Verhältnis rührt aber auch daher, daß zwar alle Briefe mit einer ausführlichen Inhaltsangabe versehen sind, aber mehr als ein Viertel nicht im Vollabdruck geboten werden. Eine solche Vorgangsweise mag bei schon gedruckten und sonst leicht zugänglichen Briefen (zum Beispiel von Erasmus) noch angehen, erscheint jedoch bei den ungefähr 30 bislang ungedruckten Texten und besonders bei Briefen Pflugs angesichts der Üppigkeit des übrigen Inhalts diskutierbar zu sein.

Zürich *Ulrich Gäbler*

Werner Kaegi, *Erasmus ehedem und heute, 1469–1969. Gedenkrede von Werner Kaegi, gehalten am 17. Juni 1969 mit einleitenden Worten des Rektors Kurt Eichenberger.* Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1969. 30 S. (Basler Universitätsreden, 61. Heft.) – Werner Kaegi benützt den zufälligen Anlaß einer Gedenkrede auf den 500. Geburtstag, um eine abgerundete Einführung in Leben, Werk und geistigen Kreis des Erasmus zu geben. Er fragt allerdings, ob die Augen des Historikers die richtigen seien, um das Phänomen

Erasmus zu sehen oder ob es dazu nicht des Theologen oder des Philologen bedurft hätte. Denn es war nicht die Welt der Vaterländer und Nationen – also die historische – in der Erasmus zu Hause war. Er verstand sich selber – ein lebenslanger Flüchtling – immer nur als Bürger jener civitas, deren Haupt Christus war. Die Erörterung des Erasmischen Kirchenbegriffs leitet über zur Frage des Nachlebens des Rotterdamers in den folgenden Jahrhunderten europäischer Geschichte. Die Entstehung der Toleranzidee, die Begründung des Völkerrechts, Castellio, Coornheert und Grotius, das bezeichnet Kaegi als Schule und Erbe des Erasmus, ferner die welthistorisch entscheidende Publizistik der französischen Emigrantenkirchen gegen den Religionsterror Ludwigs XIV., welche die Freiheitsideen der modernen Welt mitgeschaffen hat. Zum Schluß nennt Kaegi drei erasmische Ideen, deren Aktualität greifbar ist: Erstens die Idee des Friedens und des Kampfes gegen den Krieg, zweitens den ökumenischen Gedanken und zuletzt die Idee der Erziehung, ohne die Friede und Verständigung undenkbar sind. Fragt man aber nach den Werken des Erasmus, die – heute wie damals – weiteste Verbreitung finden, so sind es weder die Erziehungs- noch die Friedenstraktate, sondern die Colloquia und das «Lob der Torheit», welches, wie Kaegi meint, jedem einleuchtet, während die Theologie des Erasmus nicht so leicht zu verstehen sei, wie manche seiner Verehrer glauben. Womit wohl die eingangs gestellte Frage beantwortet sein dürfte.

Biel *Christoph Zürcher*

Guido Kisch, *Erasmus' Stellung zu Juden und Judentum.* Tübingen, Mohr, 1969. 39 S. (Philosophie und Geschichte, 83/84.) – Der Verfasser untersuchte bereits 1961 in seiner Arbeit «Zasius und Reuchlin. Eine rechtsgeschichtlich-vergleichende Studie zum Toleranzproblem im 16. Jahrhundert» das Verhältnis zweier Exponenten des Humanismus zu Juden und Judentum. Die vorliegende kleine Arbeit fügt sich hier an. Der Verfasser zeigt – vor allem anhand von zahlreichen Briefstellen –, daß Erasmus zeitlebens eine ablehnende Haltung gegenüber den Juden und der jüdischen Tradition einnahm, ja Kisch spricht sogar von einem «tief verwurzelten, unauslöschlichen Judenhaß». Das zeigt sich etwa im Reuchlinstreit, wo Erasmus den Juden unterschiebt, sie hätten den Renegaten Pfefferkorn selbst ausgesandt mit dem Auftrag, die christliche Eintracht zu untergraben – eine völlig absurde Deutung der Vorgänge! An Capito richtet er einmal den Rat, sich lieber dem Griechischen als dem Hebräischen zu widmen, von dessen Widerbelebung durch Reuchlin und seine Schüler er eine Wiedererweckung jüdischer Lehren befürchtet. Sogar das Alte Testament war ihm suspekt. Da er nicht Hebräisch konnte, war ihm das Eindringen in die jüdische Geisteswelt verwehrt. Ihm war die jüdische Religion nichts anderes als äußerliche Werkheiligkeit und Haften am Buchstaben des Gesetzes, ähnlich der mönchischen Observanz, welche er ja ebenfalls heftig bekämpfte. Kisch sieht Erasmus in den traditionellen judenfeindlichen Anschauungen seines Zeitalters verhaftet und bringt damit am Bild des Erasmus als eines Vorkämpfers der Toleranz eine Retouche an.

Biel *Christoph Zürcher*

JEAN-PAUL HAYOZ, FÉLIX TISSERAND, *Documents relatifs aux capucins de la province de Savoie en Valais 1603–1766*. Martigny, Imprimerie Pillet, 1967. 182 S., 16 Bildtafeln. (Bibliotheca Vallesiana, 4.) – Ihrer Quellensammlung haben die Herausgeber eine kurze Einleitung vorausgeschickt. Die beigegebene französische Übersetzung der lateinischen und italienischen Quellen erleichtert einem breiteren Publikum die Benutzung. Leider hat man versäumt, die Übersetzung im Paralleldruck oder jeweils unmittelbar nach dem fremdsprachigen Quellenstück zu bringen, so daß man, zumal wenn der Kommentar eingesehen werden soll, zu einem lästigen Hin- und Herblättern gezwungen ist. Die Angaben im Kommentar hätte man bei einigen Personen und Orten gern etwas ausführlicher gewünscht. Bei Nuntius R. Scotti z. B. fehlt ein Hinweis auf die neuere Literatur. Im übrigen ist das mit viel Liebe zur Sache zusammengetragene Bändchen eine interessante Fundgrube für die lokale, aber auch die überregionale Kirchengeschichte. Sorgfältig gearbeitete Orts- und Personenregister erschließen die Quellen.

Freiburg i. Ü. *Heribert Raab*

RAGNHILD HATTON, *Europe in the Age of Louis XIV*. London, Thames and Hudson, 1969. 263 p., 213 ill., 14 in colour. (Library of European Civilization.) – Ragnhild Hatton, «Professor of International History in the University of London» und Verfasserin des Werkes *Charles XII of Sweden*, gilt wegen verschiedener ihrer Werke und Schriften als Kennerin des Zeitalters Ludwigs XIV. Der vorliegende Band erscheint in der illustrierten Reihe «Library of European Civilization». Diese will dem Leser «a total picture» der Bewegungen und Einflüsse vermitteln, welche die westliche Welt bestimmten. Dabei konzentrieren sich die einzelnen Verfasser mehr auf «ideas and cultural developments» als auf politische Ereignisse.

In diesem Buch habe ich mit besonderem Interesse die beiden ersten Kapitel gelesen: «Population and Mobility» und «Class and Calling». Die folgenden zwei Kapitel widmet die Verfasserin den politischen Ereignissen, und V und VI («The Arts» und «Literature and Learning») sind im wesentlichen Zusammenstellungen von Namen, Daten und Fakten, wie sie derartigen «illustrated series» eigen sind. Angefangen mit «The plastic Arts», fährt das Kapitel weiter mit «Painting», «Applied Art» und behandelt zum Schluß auf etwa acht Seiten noch «Music and Opera». Wie dieses fünfte Kapitel bringt auch das folgende vor allem Namen und Werke – nur werden hier statt Architekten, Bildhauer und Maler die Dichter, Schriftsteller, Gelehrten und Erfinder aufgezählt. Auf vier Textseiten werden im Abschnitt «Technology and natural Philosophy» die Gezeiten, die Gesetze der Ballistik, Maschinen und Uhren, Blutzirkulation, Komete, Akademien und Gesellschaften, Medizin, Schwerkraft, Geometrie, Mathematik usw. «durchgenommen».

Im Anhang (S. 212–263) finden sich u. a. Textanmerkungen mit teilweise etwas unsorgfältigen Angaben aus der englischen, französischen, schwedischen, holländischen und deutschen Literatur zum Thema, eine «Genealogy of the Spanish Succession», Karten, eine Zusammenstellung der «Rulers of the Period: Dates of Reign», eine «Chronology of War and Peace, civil and international», eine ausgewählte Bibliographie und ein Register. In der

«List of Illustrations» sind die Quellen der 213 gut ausgewählten und zum Teil in prächtigen Farben wiedergegebenen Abbildungen verzeichnet.

Neuallschwil *Ernst Ziegler*

ANDRÉ SCHAER, *Le clergé paroissial catholique en haute Alsace sous l'ancien régime (1648–1789)*. Paris, Sirey, 1966. IX, 299 S., 4 Tafeln. – Die auf gründlichen und ausgedehnten Quellenstudien ruhende Arbeit vermittelt ein zuverlässiges Bild der Pfarrgeistlichkeit jenes Anteils, den das Bistum Basel am Elsaß hatte. Einbezogen in die Darstellung ist auch der Ordensklerus soweit er in der Seelsorge tätig war. Dem im Elsaß besonders stark vertretenen Eremitentum hat Schaer ein eigenes Kapitel gewidmet. Aufschlußreich sind die Ausführungen über Herkunft, Bildungsstand, priesterliches Leben und Wirken des Seelsorgeklerus. Es wäre zu begrüßen, wenn die ausgezeichnete Untersuchung Nachahmung für die übrigen Gebiete des Bistums Basel finden sollte.

Freiburg i. Ü. *Heribert Raab*

PATRICK KESSEL, *Les gauchistes de 89*. Paris, Union générale d'éditions, 1969. In-16, 320 p. (coll. «10/18»). – Appliquer au passé un concept forgé ultérieurement n'est pas sans dangers. Qu'en mai 1968 «on retrouve des courants d'idées qui prennent leur point de départ en 1789» (p. 1) n'est pas niable; mais que la similitude de certains thèmes autorise à appliquer à la Révolution française une catégorie élaborée par le mouvement ouvrier du XXe siècle, voilà qui est beaucoup plus contestable. Cela conduit l'auteur à opérer son choix selon des critères moraux et politiques actuels et à ne plus rattacher ses «gauchistes» aux forces sociales de leur temps. Ainsi, son premier chapitre mêle aux véritables utopistes prônant les «greniers nationaux» ceux qui, hantés par le problème des subsistances, veulent le résoudre par des mesures conservatrices telles que l'interdiction de la libre circulation des grains. Le deuxième chapitre fait voisiner Robespierre (qui pourtant n'avait rien d'un gauchiste!) et des réformateurs sociaux inspirés par l'ancienne communauté rurale. Plus loin, on trouvera, enrôlés sous la même bannière, Rabaut Saint-Etienne, Lepeletier (pour son plan d'éducation nationale), à nouveau Robespierre, Saint-Just... Le lecteur non prévenu aura quelque peine à comprendre pourquoi Robespierre fit guillotiner le gauchiste Hébert et ses amis!

Cela dit, il n'en reste pas moins que les textes sont intéressants, qu'ils étaient pour la plupart difficilement accessibles, qu'ils sont bien édités, avec un minimum de coupures et que leur consultation est aisée, grâce à une table des matières détaillée et à un index, point qui mérite d'être relevé tout particulièrement, vu les habitudes de l'édition française. Un petit livre qui pourra donc rendre de grands services à ceux qui sont quelque peu familiarisés avec l'histoire politique et sociale de la Révolution.

Signalons, à la p. 284, le discours où le Genevois Jacques Grenus, à la tribune de la Convention, montre que «les principes du maximum nous mènent à la Communauté, qui est peut-être le seul moyen conservateur du républicanisme».

Genève *Marc Vuilleumier*

René Garmy, *La «Mine aux mineurs» de Rancié (1789–1848)*, 2e éd., Paris, Montchrestien, 1970. In-8°, 252 p. – Publié sous l'égide de l'Ecole pratique des hautes Etudes en 1942, le livre de René Garmy, malgré sa grande valeur a passé presque inaperçu. Il apporte pourtant une contribution importante à l'histoire sociale en général et à l'histoire de la métallurgie française.

Dès le XIIIe siècle, la propriété des mines de fer de Rancié dans la vallée de Vicdessos (Ariège) est reconnue aux habitants des huit communes avoisinantes, qui jouissent du droit imprescriptible d'y travailler. En fait, dès le XVe siècle, les mineurs dépendent des maîtres de forges ou des intermédiaires, qui dominent les autorités locales et fixent, au plus bas, le prix du fer. Il en résulte un paradoxal prolétariat de mineurs-propriétaires, tandis que l'aisance est l'apanage des coulias (intermédiaires) et des maîtres de forges.

L'auteur étudie la période critique qui va des débuts de la Révolution à la Seconde république. Miséreux, mécontents, les mineurs seront sensibles à tous les soubresauts politiques qui marquent le début de l'époque contemporaine en France. Mais leurs efforts pour améliorer leur niveau de vie restent à peu près vains. En effet, les familles dominantes de Vicdessos s'accommodent de la Révolution, puis se rallient à l'Empire et maintiennent l'essentiel de leurs privilèges économiques, limités tout au plus par l'intervention plus marquée des autorités nouvelles.

Pour assurer une production indispensable au pays, l'Empire entend en effet contrôler l'extraction du minerai. Les mineurs travaillent d'une manière très anarchique. Ignorants et indisciplinés, ils ne boisent guère les galeries, ils sapent les piliers pour en extraire un minerai d'accès aisé, d'où des accidents sans nombre. De plus, une réglementation très ancienne limite et le nombre d'heures de travail et la quantité de minerai que chaque mineur a le droit d'extraire et de vendre. Cette organisation archaïque, qui préfigure pourtant par certains de ses aspects les coopératives ouvrières modernes survit difficilement aux transformations économiques et techniques et au système juridique du XIXe siècle. L'Empire envoie un ingénieur des mines comme conseiller, en fait comme directeur des travaux sous l'autorité du Préfet. Il s'agit d'assurer une exploitation plus rationnelle. Le rendement s'améliore, les accidents diminuent. Mais le bien-être des mineurs n'augmente pas. De la Révolution à la Seconde république, les autorités ne voient pas la nécessité de sortir le prolétariat de sa misère. Cette étude régionale éclaire remarquablement l'histoire sociale de la France du XIXe siècle.

Lausanne *Paul-Louis Pelet*

John Henry Cardinal Newman, *Apologia pro Vita Sua. Being a history of his religious opinions.* Edited with an introduction and notes, by Martin J. Svaglic. Oxford, University Press, 1967. LX + 603 S. – Solide ausgestattet und gut kommentiert läßt diese Edition kaum einen Wunsch unerfüllt. Für jeden, der sich mit der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, insbesondere mit Kardinal Newman beschäftigt, bietet diese nun mustergültig erschlossene Quelle reiche Aufschlüsse. Nur wenige Druckfehler sind stehen geblieben, z. B. 501 u. 594: Lammenais.

Freiburg i. Ü. *Heribert Raab*

Bert Andréas, *Gründungsdokumente des Bundes der Kommunisten (Juni bis September 1847)*. Hamburg, Hauswedell & Co., 1969. In-8°, 79 p. + 5 documents en *fac-simile*. – Voici donc 5 documents, rédigés entre juin et septembre 1847, qui constituent désormais les premières sources originales connues relatives à la fondation de la Ligue des Communistes. L'infatigable chercheur qu'est Bert Andréas les a retrouvés à la Bibliothèque publique et universitaire de Hambourg, dans les papiers laissés par Joachim Fr. Martens, compagnon menuisier qui appartint à la Ligue des Justes puis à la Ligue des Communistes. Ces documents précisent, justement, la transition entre la première et la seconde de ces deux Ligues. Jusqu'à présent, on ne disposait que d'indications brèves d'Engels, écrites au soir de sa vie, et qui n'avaient pour garantie que la fidélité de sa mémoire et l'ouvrage des policiers Wermuth et Stieber: *Les conjurations communistes du XIXe siècle*.

Les documents en question ne bouleversent pas fondamentalement, il va sans dire, l'histoire des origines de la Ligue des Communistes. Mais ils la font connaître de manière plus nuancée tout en corrigeant sur certains points le récit d'Engels, notamment sur la chronologie et sur les progrès théoriques effectués d'un congrès à l'autre. Quant au spécialiste de l'histoire nationale suisse, il trouvera de précieux renseignements sur l'activité des communistes en Suisse en 1847, dans le 5e document notamment.

Ces textes sont publiés, dans cette édition, sans annotation critique; ils seront repris dans un recueil plus vaste, préparé par l'Institut du Marxisme-Léninisme de Berlin, consacré à la Ligue des Communistes. Bert Andréas, pour sa part, réserve sa partie critique pour une autre publication qu'il prépare autour du même sujet: la reproduction de la *Deutsche Brüsseler Zeitung*. Les *Gründungsdokumente* n'en sont pas moins précédés d'une importante introduction, dans laquelle Bert Andréas retrace magistralement la préhistoire de la Ligue des Communistes, replace les documents qu'il publie dans leur contexte et évoque la figure de Martens ainsi que l'activité des communistes de Hambourg.

Genève *L. Mysyrowicz*

Denise Lambrette, *Le Journal «La Meuse» 1855–1955*. Louvain-Paris, Nauwelaerts, 1969. In-8°, 136 pages. – Das Centre interuniversitaire d'Histoire contemporaine räumt in seiner Schriftenreihe in freundlicher Weise den pressegeschichtlichen und -bibliographischen Veröffentlichungen einen breiten Raum ein, sind doch von den bis heute erschienenen 55 Heften 22 der Presse gewidmet.

Im neuesten Heft behandelt Denise Lambrette die Geschichte des Lütticher Blattes «La Meuse» von den Anfängen bis 1955. Heute nimmt die Zeitung, die an keine Partei gebunden ist, unter den Tageszeitungen Lüttichs einen bedeutenden Platz ein (vgl. Annexes p. 125/26). Trotzdem ein großer Teil der Geschäftsarchiv-Bestände in den beiden Weltkriegen vernichtet worden war, ist es Denise Lambrette möglich geworden, die Entwicklung des Presse-Unternehmens in 4 Kapiteln zu schildern. Im Gründungsjahr 1855 erschienen in Lüttich die drei bedeutenden Zeitungen «La Gazette de Liège», «Journal de Liège» und «La Tribune». Es war keine leichte Sache, eine neue Zeitung, die ebenfalls Erfolg haben sollte, zu schaffen. Bis 1947

waren Mitglieder der Familie de Thier Leiter des Unternehmens (vgl. genealogische Tafel p. 127). Von 1948 an änderte das Blatt sein Gesicht. Die ursprünglich liberale Zeitung machte sich von der Partei frei. Den ausländischen Leser interessieren in dieser Zeitungsgeschichte ganz besonders die Ausführungen über «La Meuse» im 1. Weltkrieg, in der Zwischenkriegszeit, über die Stellung der Zeitung zur Frage der Pressekonzentration – ein Problem, das auch bei uns gegenwärtig sehr aktuell ist – und die Einstellung von «La Meuse» zu König Leopold III. Sicher hätten es viele Leser geschätzt, wenn dem Buche Illustrationen beigefügt worden wären, z. B. der Zeitungskopf von 1855 und von 1955 usw. Die reich dokumentierte Arbeit (160 Fußnoten und ein ausführliches Verzeichnis der Quellen und Literatur) verdient unsere Aufmerksamkeit.

Luzern *Fritz Blaser*

ROBERT ESTIVALS, JEAN-CHARLES GAUDY, GABRIELLE VERGEZ, *«L'Avant-Garde». Etude historique et sociologique des publications périodiques ayant pour titre «L'avant-garde»*. Paris, Bibliothèque Nationale, 1968, 144 pages + 4 illustrations (Mémoires de la Section d'Histoire moderne et contemporaine N° 1). – Wenn eine Zeitung oder Zeitschrift den Titel «Avanguardia», «Avant-Garde» oder «Vorhut» wählt, dann will sie auf einem Sektor, sei es in der Politik, der Literatur, in Kirchenfragen etc., neue Wege gehen. So nannte Schwitzguébel sein Blatt «L'Avant-Garde» (Be-Ne) im Untertitel «Organe collectiviste et anarchiste», und das Berner Blatt «Vorhut» war, wie der Untertitel betonte, «Schweiz. Kampfblatt für die Sache des arbeitenden Volkes aller Stände». Diese beiden Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, daß «L'Avant-Garde» auch in der Schweizer Presse bekannt ist.

In einer sehr instruktiven und interessanten Arbeit behandeln R. Estivals, J.-Ch. Gaudy und G. Vergez in soziologischer und historischer Sicht die in Frankreich erschienenen Blätter, die den Titel führen «L'Avant-Garde» (über 120 Publikationen). Die ersten waren «L'avant-coureur» (Paris 1760) und «L'Avant-garde de l'Armée des Pyrénées-Orientales» (Jahr 2 der Republik = 1794, Perpignan).

Von größter Bedeutung wurde «L'Avant-Garde» im politischen Sektor, wo der Name besonders häufig von der oppositionellen Presse verwendet wurde (Antimilitarismus, Antiklerikalismus, Antikapitalismus etc.). Die Autoren gehen auch der Frage der Herausgeber nach (Alter, Finanzfragen etc.). In einem geographisch-statistischen Teil werden an Hand von Diagrammen und Karten die Lebensdauer der Zeitungen und der Publikationsort festgestellt. Eine Zusammenstellung aller Zeitungen mit Angabe der Daten und des Standortes in der Bibliothèque Nationale in Paris, eine Orientierung über die Verwendung des Namens in den verschiedenen Parteien (13 Abteilungen) und nach Departementen bilden den Abschluß. Die vier ganzseitigen Illustrationen (1. Verwendung von «Avant-Garde»; Avant-Garde ... antisémite 1898; Avant-Garde communiste 1925; Avant-Garde culturelle 1882) ergänzen den Text des für die französische Presseforschung wertvollen Buches.

Luzern *Fritz Blaser*

American Themes. Essays in Historiography. Ed. by FRANK OTTO GATELL and ALLEN WEINSTEIN. New York – London – Toronto, Oxford University Press, 1968. XI/493 S. – Die Herausgeber dieses Sammelbandes wollen dem Leser eine Einführung in die Grundzüge der Geschichte der amerikanischen Historiographie geben. Es ist ein schwieriges Unterfangen, aus einer ungeheuren Zahl von Monographien und Aufsätzen über wichtige Themen der amerikanischen Geschichtsschreibung eine repräsentative oder erschöpfende Auswahl zu treffen. Zweiundzwanzig Essays verschiedener Autoren schildern Entwicklung und gegenwärtigen Stand der historiographischen Diskussion über wichtige Fragenkomplexe der amerikanischen Geschichte. Die Herausgeber sind sich des fragmentarischen Charakters ihrer Auswahl bewußt, wenn sie schreiben: «The essays reprinted here serve the dual function of *reviewing* the relevant literature in each area and of suggesting an interpretative framework to assist students in its use.»

Die einzelnen Aufsätze entsprechen eigentlichen Forschungsberichten und informieren über die Fakten, verdeutlichen die Schwierigkeiten und die Problematik ihrer Interpretation. Die Spannweite der «American Themes» reicht von der kolonialen Periode Nordamerikas bis zum Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg. Wichtige Aspekte werden durch Aufsätze über folgende Probleme beleuchtet: die Revolution, die «Founding Fathers», Andrew Jackson, die Sklaverei, der Sezessionskrieg, der Populismus, Theodore Roosevelt, der amerikanische Kriegseintritt im Jahre 1917, die «Twenties» und der «New Deal». Aus zeitlichen Gründen fehlen allerdings Arbeiten über die Ursprünge des kalten Krieges oder die Stellung Amerikas als Weltmacht. Die am Schluß des Bandes abgedruckten Studien von John Higham und J. R. Pole sind von zentraler Bedeutung, informieren sie doch über den neuesten Stand der amerikanischen Historiographie in konziser Form. Von besonderer Nützlichkeit erscheint das abschließende bibliographische Verzeichnis.

Basel *Max Madörin*

HERWARD SIEBERG, *Eugène Etienne und die französische Kolonialpolitik* (1887–1904). Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1968. 210 S. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 4.) – Es muß überraschen, daß Eugène Etienne nicht bereits früher historiographisch gewürdigt wurde, ist er doch eine Zentralfigur der Kolonialgeschichte der Dritten Republik.

Der Algerienfranzose Etienne war nach dem Sturz Ferrys mehr als ein Vierteljahrhundert Führer der kolonialen Bewegung. Er beeinflußte die französische Kolonialpolitik als Mitglied der Regierung und als Parlamentarier. Vor allem wollte er das französische Kolonialreich in Westafrika ausbauen. Er ließ sich dabei von der großen Konzeption leiten, wonach Algerien, der Senegal, der Sudan und Französisch-Kongo in einem zusammenhängenden politischen Block vereint werden sollten. Er darf als der eigentliche Schöpfer Französisch-Westafrikas betrachtet werden. Als leitendes Mitglied in allen großen kolonialen Vereinigungen widmete sich Etienne unermüdlich der kolonialen Propaganda innerhalb und außerhalb des Parlamentes.

Der Verfasser legt seinen Untersuchungen bisher unverwertetes Archivmaterial zugrunde und berücksichtigt vor allem die zahllosen kolonial-

politischen Artikel und Aufsätze Etiennes. Es gelingt ihm, einen ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte des französischen Imperialismus zu leisten.

Freetown *M. van der Laan*

HORST JAECKEL, *Die Nordwestgrenze in der Verteidigung Indiens 1900 bis 1908 und der Weg Englands zum russischen Abkommen von 1907.* Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1968. 296 S., 2 Karten. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 3.) – Die Bedeutung der Nordwestgrenze in der Verteidigung Indiens und die Entstehung des englisch-russischen Abkommens von 1907 sind hier wieder einmal dargestellt, und zwar an Hand diplomatischer Akten aus den Londoner Archiven. Es ist fraglich, ob sich eine Detailuntersuchung, wie wir sie hier vor uns haben, bei den zahlreichen Publikationen zum Thema in englischer Sprache lohnt. Nützlich wäre es, wenn neue Erkenntnisse besonders herausgestellt und den erwähnten Untersuchungen gegenübergestellt würden. Das Literaturverzeichnis überrascht durch die Absenz einiger Standardwerke zum Thema.

Freetown *M. van der Laan*

ERNST NOLTE, *Die faschistischen Bewegungen. Die Krise des liberalen Systems und die Entwicklung der Faschismen.* München, Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1966. 333 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 4.) – Ernst Nolte hat sich schon durch seine bedeutende Studie «Der Faschismus in seiner Epoche» (1963) einen guten Namen gemacht; er verbindet das theoretische Interesse in glücklicher Weise mit dem Respekt vor dem historischen Detail. Der vorliegende Beitrag zur handlichen dtv-Zeitgeschichte stellt nicht etwa eine Wiederholung jenes grundlegenden Werkes in Kurzform dar, sondern er ist sowohl nach dem Inhalt als auch nach dem Umfang des Untersuchungsfeldes ein vollkommen neues Werk: Ging es 1963 um die geistesgeschichtlichen Grundlagen der faschistischen Ideologie, welche Nolte in der Action Française, im italienischen Fascismo und im Nationalsozialismus faßte, so geht es jetzt um die Gesamtdarstellung einer historischen Epoche, die durch die Faschismen geprägt worden ist, wobei auch kleinere Bewegungen gleicher Richtung im Gesamtzusammenhang dargestellt und in eigenen Abschnitten spezifisch charakterisiert werden. Außer einer Darstellung des Gesamtablaufs der faschistischen Bewegungen in der Zwischenkriegszeit gibt Nolte Monographien der einzelnen Bewegungen in 22 Kapiteln über die einzelnen Länder.

Das Werk ist bei aller Übersichtlichkeit außerordentlich kenntnisreich und informativ. Es kommt dem Ideal einer wirklich gesamteuropäischen Geschichtsschreibung so nahe wie möglich, indem sein erster Teil, dem ich den Vorzug geben möchte, den Gesamtablauf der faschistischen Bewegungen darstellt, wobei ihre Gemeinsamkeiten sehr klar zutage treten und die Einflüsse erkennbar werden, die von einem Land zum anderen gegangen sind. Erstaunlich ist an diesem Bild, wie viel Gemeinsames sich bei allen nationalen Verschiedenheiten an einer Bewegung aufweisen läßt, die sich doch so sehr auf das Nationale berufen hat: Die gemeinsame Genese aus der Krise des liberalen Systems – das ist eine Hauptthese Noltes –, die Herlei-

tung der Kampfmethoden aus dem Erlebnis des Weltkrieges, die Nähe zum sozialistischen oder kommunistischen Gegner im revolutionären Anspruch, die soziologische Verankerung in den Randschichten des Kleinbürgertums, die Lösung der sozialistischen Parolen aus dem internationalistischen Kontext, d. h. die epochaltypische Bindung der sozialen Losungen an nationalistisches Gedankengut. Ich halte das Bändchen für eine ganz besonders erhellende Darstellung der Zwischenkriegszeit und möchte hoffen, daß sich der Verfasser mit ähnlichem Erfolg auch einmal mit den großen politischen Erscheinungen des 19. Jahrhunderts befassen würde, z. B. mit dem Nationalismus oder dem Liberalismus.

Basel *Markus Mattmüller*

Archivi di «Giustizia e Libertà» (1915–1945). Inventario a cura di COSTANZO CASUCCI. Roma, Ministero dell' Interno, 1969. In-8°, XX + 259 p. (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, LXVIII). – Le mouvement «Giustizia e Libertà», créé dans la clandestinité par des militants antifascistes après l'affaire Matteotti et la dislocation des partis traditionnels, a eu une activité difficile et mal connue jusqu'à la chute de Mussolini en 1943. Dès 1945 la lumière a commencé à se faire, grâce aux survivants et aux historiens (qui sont parfois les mêmes personnes: pensons à Salvemini!), sur cet aspect important de la vie politique et morale italienne de l'entre-deux-guerres.

Une partie notable des papiers de quelques responsables importants (Carlo Rosselli, dont l'assassinat en France en 1937 par des émissaires du fascisme est dans toutes les mémoires, Alberto Tarchiani, Paolo Vittorelli, etc.) regroupés grâce à Ernesto Rossi, se trouvent actuellement à l'Institut pour l'histoire de la résistance en Toscane (Florence). Le Ministère de l'Intérieur vient de publier l'inventaire qu'en a fait M. Casucci, et qui constitue un précieux instrument de travail pour le chercheur. C'est aussi un beau témoignage des moyens dont disposent les conservateurs d'archives au Sud des Alpes...

Lausanne *Rémy Pithon*

ANDREA CAIZZI, *Terra, vigneto e uomini nelle colline novaresi durante l'ultimo secolo*. Torino, Einaudi, 1969. In-8°, 202 p. (Fondazione Luigi Einaudi, Studi, 7). – Les collines qui dominent Novare représentent une part mineure des grandes terres viticoles italiennes, mais fournissent un exemple intéressant de mise en valeur et d'adaptation à un marché en évolution et à des techniques nouvelles. L'étude de M. Caizzi touche donc à la fois à la géographie humaine, à l'histoire sociale et économique et à l'organisation agricole; mais elle se situe également dans un contexte historique général, celui de l'Unité et de ses conséquences économiques et politiques.

Fondé sur une bibliographie et un dépouillement d'archives très vastes, ce travail, modeste dans ses ambitions, tient plus qu'il ne promet. Il serait à souhaiter qu'il suscite des recherches parallèles dans d'autres régions. Quel beau sujet qu'une recherche collective qui conduirait à une synthèse sur la viticulture italienne considérée tant dans ses aspects techniques et œnologiques que du point de vue de la structure sociale des populations vigneronnes! A quand un Roger Dion italien?

Lausanne *Rémy Pithon*

David S. Woolman, *Rebels in the Rif; Abd El Krim and the Rif rebellion.* Stanford, Stanford University Press, 1967. In-8°, 257 p. – David Woolman, journaliste «free-lance» ayant résidé à Tanger, a entrepris de conter l'équipée riffaine d'Abd-el-Krim. Son récit ne repose que sur une documentation de seconde main, assez mince d'ailleurs. Néanmoins ce livre sans prétention est agréable à lire: un excellent reportage historique.

Genève *L. Mysyrowicz*

Claude Gounelle, *Le dossier Laval.* Paris, Plon, 1969. In-8°, 764 p. – La jaquette du livre nous apprend que l'auteur «appartient à une famille de robe»; après la guerre, il acheta «une charge d'avoué près le Tribunal de Marseille» et en 1961 «décida d'abandonner la carrière juridique pour se consacrer à (des) études historiques». Mais en quittant la robe, C. Gounelle n'a pas perdu la mentalité du prétoire: «cet ouvrage est présenté sous la forme d'une reconstitution du dossier de l'affaire Laval, tel qu'il pourrait être déposé devant la Haute Cour de Justice si Pierre Laval était jugé aujourd'hui. (...) Chaque chef d'accusation fait l'objet d'une discussion dans un chapitre séparé. Chaque chapitre comprend quatre paragraphes: 1°) l'exposé des faits, 2°) le dossier de l'accusation, 3°) le dossier de la défense, 4°) les déclarations de Pierre Laval»! Ouvrage irritant par sa méthode, mais où l'on peut puiser, l'«instruction» ayant été menée honnêtement, des éléments d'information.

Genève *L. Mysyrowicz*

Werner Hahlweg, *Typologie des modernen Kleinkrieges.* Wiesbaden, Franz-Steiner-Verlag GmbH, 1967. 74 S. (Institut für europäische Geschichte Mainz, Vorträge, Nr. 46.) – Das Büchlein beginnt mit der Frage, ob der Kleine Krieg nicht nur eine Wende in der Kriegskunst gebracht, sondern vor allem auch die gesamte Weltpolitik beeinflußt habe. Dadurch wird der Leser mitten in die Aktualität der Guerilla- und Partisanenkriege geführt, wie sie heute in zahlreichen Entwicklungsländern zu finden sind. Hahlweg stellt den Atomkrieg und den Kleinen Krieg einander als die beiden wichtigsten Pole gegenüber, wobei die letztere Form zur Hauptsache von technisch unterlegenen Ländern angewandt wird. Im geschichtlichen Überblick treten in diesem Zusammenhang vor allem Formulierungen von Clausewitz und Gneisenau in den Vordergrund. Schließlich sei aber auch auf die wichtigsten Punkte der Theorie von T. E. Lawrence hingewiesen, der die Bedeutung des Kleinen Krieges im technischen, biologischen und psychologischen Element konzentriert sieht.

Basel *Urs Schöttli*

André Castelot, *Présence de l'Histoire.* Paris, Librairie Académique Perrin, 1969. In-8°, 501 p., ill. – Héritier des Georges Lenôtre ou Fréderic Masson de nos grands-parents, mais sans leur ajouter quoi que ce soit de neuf, André Castelot trouve dans l'histoire anecdotique la plus rabâchée la source d'un énorme succès de librairie et, j'imagine, de substantiels revenus. En 1969, l'«année Napoléon» fut aussi bien l'«année Castelot». Ce qui situe moins

les mérites de l'auteur que le goût du grand public... Sous le titre – très beau – de *Présence de l'Histoire*, que ne justifie pas le contenu du volume, M. Castelot rassemble quelques récits (d'alcôve, presque tous) dont il n'est pas allé chercher très loin les sources. Assuré de vendre son livre, sous sa belle reliure verte, il ne n'est guère donné de mal pour lui conférer l'originalité du méconnu ni le charme d'un style soigné. Les midinettes y trouveront à coup sûr de l'agrément; mais pas nos lecteurs.

Zurich *J. F. Bergier*